



Der Bund
 3001 Bern
 031/ 385 11 11
 www.derbund.ch

Medienart: Print
 Medientyp: Tages- und Wochenpresse
 Auflage: 50'231
 Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 135.1
 Abo-Nr.: 1088002
 Seite: 9
 Fläche: 54'708 mm²

Simone Rau

Selten gehen im Nationalrat die Emotionen so hoch, wie wenn über das Adoptionsrecht für homosexuelle Paare debattiert wird. Gestern aber erreichte der Streit seinen vorläufigen Höhepunkt: «Sie haben alle nicht ehelichen Familien diskriminiert», sagte eine sichtlich aufgebrachte SP-Nationalrätin Susanne Leutenegger Oberholzer zu SVP-Nationalrat Oskar Freysinger, der vehement dafür plädierte, homosexuellen Paaren jegliches Adoptionsrecht zu verweigern. «Sie haben sie als nicht harmonische Familien bezeichnet. Ich weiss gar nicht, wie man zu derartigen Aussagen kommen kann, und ich bitte Sie, sich bei diesen Familien zu entschuldigen.»

Freysinger entschuldigte sich bei niemanden - gesagt hatte er aber schon da genug. So etwa: «Ich bin dagegen, dass man Kinder für solche sexuell-sozialen Experimente missbraucht.» Man müsse sie schützen vor Entwicklungen, bei denen man gar nicht mehr in der Lage sei, «das Wohl der Kinder oder ihre Sicherheit zu gewährleisten». Oder: «Ich bin dafür, dass Kinder in harmonischen Beziehungen aufwachsen, und dazu gehören nun mal ein Vater und eine Mutter.» Soweit er informiert sei, hätten zwei Männer und zwei Frauen noch nie ein Kind gezeugt. Er sprach von «Animus und Anima, wie C. G. Jung sie nannte», von «Yin und Yang», von «einfarbig daherkommender Monosexualität» als Gegensatz zu den «wahren Regenbogenfamilien», nämlich Mann und Frau und Kind. Als Regenbogen werden gemeinhin Familien bezeichnet, in denen mindestens ein Elternteil lesbisch, schwul, bisexuell oder transgender ist.

«Krasse Diskriminierung»

«Immer schön die Ruhe und Würde bewahren», ermahnte die grüne Nationalratspräsidentin Maya Graf SVP-Mann Freysinger. Stattdessen griff dieser weiter fröhlich an - nun den grünen Genfer Nationalrat Antonio Rodgers, der ohne Vater aufgewachsen ist. «Denken Sie, dass ich ein Identitätsproblem habe?», fragte dieser. Freysinger antwortete: «Ja.» Dies wiederum veranlasste Leutenegger Oberholzer, sich gegen die Degradierung der Nationalratsdebatte zu «einem Cabaret» auszusprechen. Es gehe nicht an, dass Freysinger ganze Gruppen beleidige und namentlich alleinerziehende Mütter als «qualitativ minderwertig» betrachte. «Das ist eine ganz krasse Diskriminierung von zahlreichen alleinerziehenden Frauen», sagte sie.

Freysinger war mit seinen Bedenken nicht allein. Vor allem Vertreter der SVP und CVP sowie einige Mitglieder der FDP bekundeten Mühe mit der Vorstellung, dass ein Kind zwei Mütter oder zwei Väter haben soll. Die Natur wolle, dass Kinder eine Mutter und einen Vater hätten, sagte etwa der Genfer FDP-Nationalrat Christian Lüscher. Die Motion aus der Rechtskommission des Ständerats, wonach alle Erwachsenen ungeachtet von Zivilstand und Lebensform ein Kind adoptieren können, wenn dies für das Kindeswohl die beste Lösung darstellt, sei abzulehnen. Ebenfalls zu verwerfen sei die von der nationalrätlichen Rechtskommission vorgeschlagene Beschränkung der Adoption auf leibliche Kinder des homosexuellen Partners. Mit der Ablehnung der Stiefkindadoption werde keine einzige Regenbogenfamilie verhindert, hielt der Ausserrhoder FDP-Nationalrat Andrea Caroni Parteikollege Lüscher entgegen. Laut Schätzungen wüchsen in der Schweiz bereits jetzt

mehrere Tausend Kinder in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften auf. Es gelte, sie rechtlich abzusichern.

Bundesrat lehnte Vorschläge ab

Der Bundesrat lehnte die Vorschläge des Ständerats wie auch der vorberatenden Kommission genau wie die Adoptionsgegner ab. Er vertrete aber «klar eine andere, eine differenziertere Meinung als die Minderheit Freysinger», betonte SP-Bundesrätin Simonetta Sommaruga. Die eingetragene Partnerschaft verdanke ihre breite Unterstützung auch dem Umstand, dass das Partnerschaftsgesetz keinen Anspruch auf Adoption oder medizinisch unterstützte Fortpflanzung vermittle. Zudem habe das Volk dem Gesetz in seiner heutigen Form erst 2005 zugestimmt; der explizite Ausschluss der Adoption habe auch Skeptiker überzeugt. «Der Bundesrat ist der Ansicht, dass eine vollständige Öffnung vielen Leuten zu weit gehen würde», sagte Sommaruga. Angesichts der gesellschaftlichen Realität sei man aber bereit, eine Gleichstellung aller Stiefkinder «möglichst rasch zu verwirklichen». Man werde eine Revision des Partnerschaftsgesetzes vorlegen.

Der Mehrheit im Nationalrat genügte dies nicht: Er hiess die Motion in abgeänderter Form mit 113 zu 64 Stimmen bei 4 Enthaltungen gut. Damit beschränkt er sich auf die Stiefkind-Adoption. Das Begehren geht nun zurück in den Ständerat, der sich im März für die Volladoption ausgesprochen hatte. Heute dürfen Lesben und Schwule nur adoptieren, solange sie ledig sind. In eingetragenen Partnerschaften ist Adoption verboten.


 Die Südostschweiz
 7007 Chur
 081/ 255 50 50
 www.suedostschweiz.ch

 Medienart: Print
 Medientyp: Tages- und Wochenpresse
 Auflage: 35'145
 Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

 Themen-Nr.: 135.1
 Abo-Nr.: 1088002
 Seite: 16
 Fläche: 28'112 mm²

Die «Regenbogenkinder» kommen unter das Ehedach

Homosexuelle sollen nun doch Kinder adoptieren dürfen. Der Nationalrat beschränkt das Adoptionsrecht allerdings auf die Kinder des Partners.

Bern. – Bislang schliesst das Partnerschaftsgesetz die Adoption durch eingetragene gleichgeschlechtliche Paare ausdrücklich aus. Ein Adoptionsrecht hätte die Vorlage in der Referendumsabstimmung 2005 sehr wahrscheinlich zu Fall gebracht. Diese Lösung, die sich am politisch Machbaren orientierte, führt jedoch zu einer absurden Rechtslage: Die Adoption durch homosexuelle Einzelpersonen ist heute erlaubt, nicht aber die Adoption durch gleichgeschlechtliche Paare in eingetragener Partnerschaft.

Dies und die wachsenden Anzahl sogenannter Regenbogenfamilien veranlasste die Rechtskommission des Ständerats zu einer Motion. Alle Erwachsenen sollen ungeachtet von Zivilstand und Lebensform, ein Kind adoptieren können, wenn dies für das Kindeswohl die beste Lösung darstellt. Letzen März nahm der Ständerat die Motion knapp an.

Schon der Vorstoss in der Version

der kleinen Kammer hält fest, dass vor allem Kinder des jeweiligen Partners gemeint sind. Der Nationalrat hat die Motion gestern auf Antrag seiner Rechtskommission nun ausdrücklich auf diese Fälle eingeschränkt: Adoptiert werden dürfen nur die Kinder der Partnerin oder des Partners.

Nach Schätzungen wachsen in der Schweiz Tausende Kinder in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften auf. Kommissionssprecher Andrea Caroni (FDP, Appenzell Ausserrhoden) betonte, die Motion betreffe allein den Spezialfall, dass ein Kind nur noch einen Elternteil habe – sei es, weil der andere Elternteil verstorben ist oder weil er sich nicht mehr um das Kind kümmert. «Niemandem wird ein Kind weggenommen», sagte Caroni.

Mit der Adoption könne dem Kind immerhin ein rechtlicher Elternteil zurückgegeben werden. Damit soll die Stellung von Kindern in Regenbogenfamilien vor allem im Unterhalts- und Erbrecht verbessert werden.

Grundsätzliche Bedenken

Vertreter von SVP und CVP sowie einige Mitglieder der FDP bekundeten jedoch Mühe mit der Vorstellung, dass ein Kind zwei Väter oder zwei Mütter

haben soll. SVP-Politiker Oskar Freysinger (Wallis) betonte zwar, dass es nicht um die sexuelle Orientierung der Eltern gehe. Aber nur dank des Zweigespanns Vater/Mutter könne das Kind seine Herkunft nachvollziehen, was für die Identifikation wichtig sei.

Eine Minderheit der FDP lehnte die Motion ebenfalls ab: Die Natur wolle, dass Kinder eine Mutter und einen Vater hätten und nicht zwei Mütter oder zwei Väter, sagte Christian Lüscher (FDP, Genf). Zur Lösung der rechtlichen Probleme verwiesen die Kritiker auf das Vormundschaftsrecht.

Mit der Ablehnung der Motion werde keine einzige Regenbogenfamilie verhindert, hielt ihnen Caroni entgegen. Sprecherinnen und Sprecher der Linken und der liberalen Fraktionen zeigten sich überzeugt, dass gleichgeschlechtliche Paare ebenso gut wie heterosexuelle Paare in der Lage seien, Kinder aufzuziehen.

Der Bundesrat hatte aus Opportunitätsgründen die Ablehnung der Motion beantragt. Er will eine Revision des Partnerschaftsgesetzes vorlegen, die die Stiefkindadoption für Paare in eingetragener Partnerschaft zulässt. Die geänderte Motion geht nun zurück an den Ständerat. (sda)



Ein Kind kann zwei Mütter haben

Auch **homosexuelle Paare** sollen nach dem Willen des Nationalrats in Zukunft Kinder adoptieren dürfen. Der Nationalrat will dieses Recht aber auf das Kind des jeweiligen Partners beschränken.



Eine Frau – oder ein Mann – darf das leibliche Kind ihrer gleichgeschlechtlichen Partnerin – oder des Partners – nun adoptieren.

Bild Fotolia

Die Adoption eines Kinds durch homosexuelle Einzelpersonen ist heute erlaubt, nicht aber jene durch gleichgeschlechtliche Paare in eingetragener Partnerschaft. Diese absurde Rechtslage hat der Nationalrat gestern korrigiert, indem er guthiess, dass in homosexuellen Paaren künftig das Kind des jeweiligen Partners adoptiert werden darf. Dieser Schritt beim Adoptionsrecht hätte wohl 2005 die Vorlage in der Re-

ferendumsabstimmung für das Partnerschaftsgesetz noch zu Fall gebracht.

Rechtliche Gleichstellung

Es ist die wachsende Anzahl sogenannter «Regenbogenfamilien», die die Rechtskommission des Ständerats nun zu einer Motion veranlasst hat. Ihr Inhalt: Alle Erwachsenen sollen ungeachtet von Zivilstand und Lebensform, ein Kind adoptieren können, wenn dies für das Kindeswohl die

beste Lösung darstellt. In einem knappen Entscheid nahm der Ständerat die Motion im letzten März an.

Schon der Vorstoss in der Version der kleinen Kammer hält fest, dass insbesondere Kinder des jeweiligen Partners gemeint sind. Der Nationalrat hat die Motion auf Antrag seiner Rechtskommission nun ausdrücklich auf diese Fälle eingeschränkt: Adoptiert werden dürfen nur die Kinder der Partnerin oder des Partners.



Nach Schätzungen wachsen in der Schweiz mehrere Tausend Kinder in sogenannten «Regenbogenfamilien», also in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften auf. Kommissionsprecher Andrea Caroni (FDP, AR) betonte, dass die Motion allein den Spezialfall betreffe, dass ein Kind nur noch einen Elternteil habe – sei es, weil der andere Elternteil verstorben ist oder weil er sich nicht mehr um das Kind kümmert. «Niemandem wird ein Kind weggenommen», sagte Caroni. Mit der Adoption könne dem Kind zwar kein biologischer, aber doch ein rechtlicher Elternteil zurückgegeben werden. Damit soll die Rechtsstellung von «Regenbogenkindern» insbesondere im Unterhalts- und Erbrecht verbessert werden.

Vor allem Vertreter von SVP und CVP bekundeten Mühe mit der Vorstellung, dass ein Kind zwei Väter oder zwei Mütter haben soll. Eine Minderheit der FDP lehnte die Motion ebenfalls ab. Zur Lösung der sorge- und unterhaltsrechtlichen Probleme verwiesen die Kritiker auf das Vormundschaftsrecht. Sprecherinnen und Sprecher der Linken und der liberalen Fraktionen zeigten sich überzeugt, dass gleichgeschlechtliche Paare ebenso gut wie heterosexuelle Paare in der Lage seien, Kinder aufzuziehen. Verschiedene europäische Länder gehen in der Adoptionsfrage einen Schritt weiter als die Schweiz nach ihrem gestrigen Entscheid (siehe Kasten). *sda*

Adoption: Diverse Länder gehen weiter als die Schweiz

Belgien, Dänemark, Grossbritannien, die Niederlande, Island, Norwegen, Schweden und sogar das katholische Spanien erlauben homosexuellen Paaren ganz generell die gemeinsame Adoption eines Kinds. Deutschland, Finnland und Slowenien tolerieren, wie bald auch die Schweiz, nur die Adoption eines Stiefkinds, also des leiblichen Kindes des homosexuellen Partners oder der Partnerin. Während Argentinien und Brasilien gleichgeschlechtlichen Paaren generell eine Adoption erlauben, lassen das in den USA nur die fortschrittlicheren Bundesstaaten an der Ost- und der Westküste zu. Länder mit einer liberalen Haltung reagieren insbesondere auf die Tatsache, dass sich lesbische Frauen ihren Kinderwunsch vermehrt durch eine künstliche Befruchtung erfüllen. *svb*



Ets Ed. Cherix SA
1260 Nyon 1
022/ 994 41 11
www.lacote.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 8'730
Erscheinungsweise: 5x wöchentlich

Themen-Nr.: 135.1
Abo-Nr.: 1088002
Seite: 20
Fläche: 67'845 mm²



Le Conseil national préfère la version où les couples homoparentaux adopteraient les enfants d'un des deux conjoints. KEYSTONE

ADOPTION Les couples homoparentaux devraient aussi pouvoir adopter. Le débat a dérapé, hier au Conseil national. On a frisé l'insulte.

Victoire d'étape pour les gays

BERNE
BERTRAND FISCHER

Le Parlement fédéral est une grande famille. Ni hétéro ni homoparentale, mais une famille quand même. Et comme dans tout bon ménage, il arrive que le ton monte et qu'on finisse par s'envoyer la vaisselle à la figure.

Ça s'est passé hier au National: le bouchon a explosé lorsque des invectives et des huées ont émaillé le débat sur l'adoption par les couples homosexuels. Le principe a finalement été accepté, par 113 voix contre 64 et quatre abstentions, mais de manière plus restrictive que le Conseil des Etats. Le dossier lui est donc retourné. Car la Chambre du peuple n'avance que prudemment vers une conception homoparentale de la maisonnée. Alors qu'en mars, les sénateurs avaient accordé aux couples homosexuels le droit d'adopter sans restric-



Ets Ed. Cherix SA
1260 Nyon 1
022/ 994 41 11
www.lacote.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 8'730
Erscheinungsweise: 5x wöchentlich

Themen-Nr.: 135.1
Abo-Nr.: 1088002
Seite: 20
Fläche: 67'845 mm²

tion, le National veut limiter cette possibilité aux seuls enfants des conjoints, rejoignant ainsi le Conseil fédéral. Simonetta Sommaruga marche sur des œufs: elle se dit prête à faire un geste concernant les enfants nés d'une relation antérieure ou précédemment adoptés par une personne seule.

Des droits aux enfants

En Suisse, entre 6000 et 20 000 enfants sont élevés par des couples homosexuels. «Il ne s'agit pas de donner plus de droits aux parents concernés, mais de les accorder à leurs enfants», insiste le socialiste genevois Carlo Sommaruga. Antonio Hodggers (Verts, GE) donne des exemples: le droit à l'entretien lors d'une séparation, l'héritage ou la rente d'orphelin en cas de décès. «Cela leur est encore refusé en Suisse. Pas en Belgique ou en Espagne, ni même en Argentine...»

A gauche, on aurait même voulu suivre les Etats et étendre la portée de la réforme à l'adoption d'enfants «tiers». On relève cette anomalie: aujourd'hui,

rien n'empêche une personne homosexuelle d'adopter, mais elle doit le faire en tant que personne seule... Margret Kiener-Nellen (PS, BE) a toutefois préféré retirer sa proposition pour sauver l'essentiel. Ça sentait décidément trop le soufre!

La contre-offensive est surtout venue de l'UDC. Le Genevois Yves Nidegger considère que la modification de la loi ne profiterait pas à grand-monde. Les accouchements sous X ou le statut de mère porteuse étant interdits en Suisse, il en déduit que «tout enfant a un père ou une mère», sauf en cas de veuvage ou de recherche en paternité qui échoue. «Il faudrait un microscope électronique pour trouver les enfants que vous prétendez défendre», lance Yves Nidegger à la gauche.

Huées dans la salle

Oskar Freysinger monte à la tribune. Le débat s'envenime. Le Valaisan s'interroge sur l'identité sexuelle que les parents homos transmettent à leurs enfants: «Dans un couple de lesbiennes, qui joue le rôle du père quand il n'y en a simplement pas?» Huées

dans la salle. La présidente Maya Graf lance un appel au calme.

Mais ça repart. Antonio Hodggers interpelle Oskar Freysinger: «Je n'ai pas eu de père. Est-ce que, pour autant, vous diriez que j'ai des problèmes d'identité?» «Oui!», répond simplement Oskar Freysinger, hilare. Dans la salle, on ne rit pas. Le vacarme fait place à un silence total. Gêne profonde.

Et ça continue. Susanne Leutenegger Oberholzer (PS, BS) s'en mêle: «Je ne veux pas qu'on insulte et discrimine des groupes de la population suisse à la tribune de ce Parlement!» Elle enjoint le vice-président de l'UDC de s'excuser vis-à-vis des familles homoparentales. Sans résultat.

Le PDC est resté hier étrangement muet. Au PLR, c'était 50-50, selon Christian Lüscher. S'exprimant en tant que «père de famille nombreuse», le Genevois a dit avoir «un problème à titre personnel» avec la motion. Au final, le National a donc accouché d'un compromis. Pour la paix des ménages?


TROIS QUESTIONS À...
«On peut avoir des parcours plus ou moins compliqués au niveau familial, cela ne nous empêche pas de devenir des gens équilibrés»


KEYSTONE

**ANTONIO
HODGERS**
 CONSEILLER
 NATIONAL
 GENEVOIS VERT

En rappelant hier à la tribune qu'il n'a jamais connu son père, et que cela ne lui posait pas de «problème d'identité», le président du groupe des Verts a fait forte impression dans l'assemblée. Confidences.

Aviez-vous préparé cette intervention au sujet de votre situation familiale?

Non, j'ai réagi du tac au tac au moment où Freysinger expliquait à la tribune que la normalité, c'est d'avoir un père et une mère. Je n'ai jamais connu mon père. Il est mort quelques mois après ma naissance. Il a été assassiné par la dictature argentine en 1976, alors qu'il était dans la résistance. Après cela, avec ma mère, nous avons dû fuir.

Vous vous êtes senti insulté par le discours d'Oskar Freysinger?

Non. Mais je me suis senti classé parmi les déviants qu'il évoquait. Or, on peut avoir des parcours plus ou moins compliqués au niveau familial, cela ne nous empêche pas de devenir des gens équilibrés, comme tout un chacun.

Que reprenez-vous de cet incident lors du débat?

Ce qui me frappe, c'est que certains hétérosexuels conservateurs comme Oskar Freysinger et Christian Lüscher se sentent à ce point déstabilisés par le fait que d'autres réclament des droits. A la limite, je pourrais concevoir qu'ils soient indifférents, car ça ne les concerne pas. Mais on sent qu'ils sont touchés dans leurs tripes, comme si c'était une remise en cause de leur propre identité d'hétérosexuel!

PROPOS
RECUEILLIS PAR BERTRAND FISCHER

La Liberté
1700 Fribourg
026/ 426 44 11
www.laliberte.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 39'231
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 135.1
Abo-Nr.: 1088002
Seite: 6
Fläche: 68'067 mm²

Débat houleux autour de l'adoption

HOMOSEXUALITÉ • Les couples homoparentaux devraient aussi pouvoir adopter. Le National s'est rallié hier à la motion des Etats, mais en la restreignant aux enfants des conjoints. Le débat a dérapé: on a frisé l'insulte.



Les homosexuels devraient pouvoir adopter l'enfant de leur conjoint. KEYSTONE



La Liberté
1700 Fribourg
026/ 426 44 11
www.laliberte.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 39'231
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 135.1
Abo-Nr.: 1088002
Seite: 6
Fläche: 68'067 mm²

BERTRAND FISCHER

Le Parlement fédéral est une grande famille. Ni hétéro, ni homoparentale, mais une famille quand même. Et comme dans tout bon ménage, il arrive que le ton monte et qu'on finisse par s'envoyer la vaisselle à la figure. Ça s'est passé hier au National: le bouchon a explosé lorsque des invectives et des huées ont émaillé le débat sur l'adoption par les couples homosexuels. Le principe a finalement été accepté, par 113 voix contre 64 et 4 abstentions, mais de manière plus restrictive que le Conseil des Etats. Le dossier lui est donc retourné.

Car la Chambre du peuple n'avance que prudemment vers une conception homoparentale de la maisonnée. Alors qu'en mars, les sénateurs avaient accordé aux couples homosexuels le droit d'adopter sans restriction, le National veut limiter cette possibilité aux seuls enfants des conjoints, rejoignant ainsi le Conseil fédéral. Simonetta Sommaruga marche sur des œufs: elle se dit prête à faire un geste concernant les enfants précédemment adoptés par une personne seule.

Des droits aux enfants

En Suisse, entre 6000 et 20 000 enfants sont élevés par des couples homosexuels. «Il ne s'agit pas de donner plus de droits aux parents concernés, mais de les accorder à leurs enfants», insiste le

socialiste genevois Carlo Sommaruga. Antonio Hodgers (Verts/GE) donne des exemples: le droit à l'entretien lors d'une séparation, l'héritage ou la rente d'orphelin en cas de décès. «Cela leur est encore refusé en Suisse. Pas en Belgique ou en Espagne, ni même en Argentine...»

La contre-offensive est surtout venue de l'UDC

A gauche, on aurait même voulu suivre les Etats et étendre la portée de la réforme à l'adoption d'enfants «tiers». On relève cette anomalie: aujourd'hui, rien n'empêche une personne homosexuelle d'adopter, mais elle doit le faire en tant que personne seule... Margret Kiener-Nellen (ps/BE) a toutefois préféré retirer sa proposition pour sauver l'essentiel. Ça sentait décidément trop le soufre!

La contre-offensive est surtout venue de l'UDC. Le Genevois Yves Nidegger considère que la modification de la loi ne profiterait pas à grand-monde. Les accouchements sous X ou le statut de mère porteuse étant interdits en Suisse, il en déduit que «tout enfant a un père et une mère», sauf en cas de veuvage ou de recherche en paternité qui échoue. «Il faudrait un microscope électronique pour trouver les enfants

que vous prétendez défendre», lance Yves Nidegger à la gauche.

Huées dans la salle

Oskar Freysinger monte à la tribune. Le débat s'envenime. Le Valaisan s'interroge sur l'identité sexuelle que les parents homos transmettent à leurs enfants: «Dans un couple de lesbiennes, qui joue le rôle du père quand il n'y en a simplement pas?» Huées dans la salle. La présidente Maya Graf lance un appel au calme.

Mais ça repart. Antonio Hodgers interpelle Oskar Freysinger: «Je n'ai pas eu de père. Est-ce que pour autant vous diriez que j'ai des problèmes d'identité?» «Oui!», répond simplement Freysinger, hilare. Dans la salle, on ne rit pas. Le vacarme fait place à un silence total. Gêne profonde.

Et ça continue. Susanne Leutenegger Oberholzer (ps/BS) s'en mêle: «Je ne veux pas qu'on insulte et discrimine des groupes de la population suisse à la tribune de ce parlement!» Elle enjoint le vice-président de l'UDC de s'excuser vis-à-vis des familles homoparentales. Sans résultat.

Le PDC est resté hier étrangement muet. Au PLR, c'était 50-50, selon Christian Lüscher. S'exprimant en tant que «père de famille nombreuse», le Genevois a dit avoir «un problème à titre personnel» avec la motion. Au final, le National a donc accouché d'un compromis. Pour la paix des ménages? !


 La Liberté
 1700 Fribourg
 026/ 426 44 11
 www.laliberte.ch

 Medienart: Print
 Medientyp: Tages- und Wochenpresse
 Auflage: 39'231
 Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

 Themen-Nr.: 135.1
 Abo-Nr.: 1088002
 Seite: 6
 Fläche: 68'067 mm²

TROIS QUESTIONS À... Antonio Hodgers



> En rappelant hier à la tribune qu'il n'a jamais connu son père, et que cela ne lui posait pas de «problème d'identité», le président du groupe des Verts a fait forte impression dans l'assemblée. Confidences.

1. Aviez-vous préparé cette intervention au sujet de votre situation familiale?

Non, j'ai réagi du tac au tac au moment où Freysinger expliquait à la tribune que la normalité, c'est d'avoir un père et une mère. Je n'ai jamais connu mon père. Il est mort quelques mois après ma naissance. Il a été assassiné par la dictature argentine en 1976, alors qu'il était dans la résistance. Après cela, avec ma mère, nous avons dû fuir.

2. Vous vous êtes senti insulté par le discours d'Oskar Freysinger?

Non. Mais je me suis senti classé parmi les «déviant» qu'il évoquait. Or, on peut avoir des parcours plus ou moins compliqués au niveau familial, cela ne nous empêche pas de devenir des gens équilibrés, comme tout un chacun.

3. Que reprenez-vous de cet incident lors du débat?

Ce qui me frappe, c'est que certains hétérosexuels conservateurs comme Oskar Freysinger et Christian Lüscher se sentent à ce point déstabilisés par le fait que d'autres réclament des droits. A la limite, je pourrais concevoir qu'ils soient indifférents, car ça ne les concerne pas. Mais on sent qu'ils sont touchés dans leurs tripes, comme si c'était une remise en cause de leur propre identité d'hétérosexuel!

PROPOS RECUEILLIS PAR BF